

Piotr Majcher (<https://orcid.org/0000-0003-2680-6734>)

Uniwersytet Pedagogiczny im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie

Das Tagebuch der Hertha Nathorff – die traurigen Aufzeichnungen aus den Jahren 1933–1945

Einleitung

Die Lebensgeschichte von Hertha Nathorff kann als aufschlussreiches Beispiel für das Schicksal der anderen jüdischen Familien in Deutschland zur Zeit der NS-Herrschaft gelten. Durch *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York. Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, das infolge der traumatischen Erlebnisse seiner Autorin entstand, ist es möglich, ihren persönlichen Eindruck, der diese Zeitperiode betrifft, kennenzulernen. Das Tagebuch zeigt auch unter welchen Umständen diejenigen deutschen Juden, denen es gelang, dem NS-Regime zu entgehen, leben mussten und welche qualvolle Bedrückung ihre Entscheidung, Deutschland zu verlassen, begleitete. Schließlich liefert es Informationen darüber, welchen Problemen die im Exil lebenden deutschen Juden begegneten.

Für Hertha Nathorff war ihr Tagebuch ein Zufluchtsort, der ihr ermöglichte die schwierigsten Momente ihres Lebens zu verarbeiten und auf solche Art und Weise die Hoffnung auf die weitere Existenz nicht aufzugeben. Das Ziel des Beitrags besteht deswegen darin, die besondere Rolle der Tagebuchführung in der Zeit der Entmenschlichung zu veranschaulichen. Er sollte zeigen die besondere Bedeutung der Tagebuchführung im Prozess der Bewahrung der eigenen Identität sowie der Festigung des eigenen Ichs.

1. Zur Biographie von Hertha Nathorff¹

Hertha Nathorff, geb. Einstein, wurde am 05. Juni 1895 in Laupheim geboren. Der bekannteste Vertreter der Familie war der Nobelpreisträger Albert Einstein. Hertha erhielt Gesangs- und Klavierunterricht und da ihre jüdische Familie eine liberale Weltanschauung vertrat, besuchte sie als erste Schülerin in Laupheim die Lateinschule,

¹ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit? Komponenten der Exilerfahrung in den Erinnerungsbüchern von Elisabeth Freundlich (,Die fahrenden Jahre'), Hertha Nathorff (,Das Tagebuch der Hertha Nathorff'), Hertha Pauli (,Der Riß der Zeit geht durch mein Herz') und Hilde Spiel (,Die hellen und die finsternen Zeiten')*. Wien 1996, S. 45 ff.

was damals großes Aufsehen erregte. 1914 bestand Hertha das Abitur und nachdem sie mit den durch den Ersten Weltkrieg verursachten Leiden der Verwundeten konfrontiert worden war, entschied sie sich für das Medizinstudium, das sie im Herbst 1914 in Heidelberg aufnahm. Während des Krieges war sie als eine Nachtschwester in einem Krankenhaus tätig. 1920 legte Hertha das Staatsexamen ab und als Praktikantin kam sie zuerst nach Freiburg und danach nach Berlin. Im Jahre 1923 heiratete sie den Oberarzt Dr. Erich Nathorff und wurde leitende Ärztin eines Entbindungs- und Säuglingsheims des Roten Kreuzes in Berlin. Zusammen mit ihrem Mann führte sie auch eine Privatpraxis. 1925 wurde ihr einziger Sohn Heinz geboren. Nach der Machtübernahme von den Nationalsozialisten im Jahre 1933 begann auch für die Nathorffs die Zeit der Diskriminierung und sozialen Ausgrenzung. Sie wurden aus dem Klinikdienst entlassen und im Jahre 1938 wurde ihnen als Juden die ärztliche Approbation entzogen. Während der Reichskristallnacht wurde Erich Nathorff verhaftet und ins Konzentrationslager verschleppt, aus dem er nach einigen Wochen entlassen wurde. Hertha selbst wurde das Opfer einer Erpressung seitens eines Nationalsozialisten. Diese tragische Wirklichkeit in Deutschland führte dazu, dass die Nathorffs beschlossen, Deutschland zu verlassen. Zuerst wurde ihr Sohn Anfang März 1939 nach England geschickt, wohin sie auch im April 1939 kamen. Nach fast einem einjährigen Aufenthalt in London kamen die Nathorffs im Februar 1940 in die USA an. Es stellte sich jedoch heraus, dass ihre Medizinstudienabschlüsse in den USA nicht anerkannt wurden. Erst nach einer gewissen Zeit gelang es Erich Nathorff das für ausländische Ärzte vorgesehene Staatsexamen zu bestehen und eine Praxis aufzumachen. Doch für Hertha blieb ihr geliebter Arztberuf unerreichbar. Sie übte verschiedene Gelegenheitsarbeiten aus, um die Familie zu unterhalten. Darüber hinaus unterstützte sie ihren Mann als Sprechstundenhilfe. Als Erich Nathorff im Jahre 1954 starb, absolvierte Hertha die Ausbildung zur Psychotherapeutin am Alfred-Adler-Institut. 1967 bekam sie das Bundesverdienstkreuz, aber sie kam nie mehr nach Deutschland zurück. Ihr *Tagebuch* wurde zum ersten Mal 1987 der Öffentlichkeit vorgelegt. Hertha Nathorff starb am 10. Juni 1993 in New York.

2. Zum Stil und zur Form des *Tagebuchs der Hertha Nathorff*

Neben der eigentlichen Autobiographie, den Lebensläufen, Erinnerungen, Bekenntnissen, dem autobiographischen Roman und dem literarischen Selbstporträt ist das Tagebuch eine Art des autobiographischen Schreibens.² Nach den formalen Kriterien hat das Tagebuch zum Ziel eine unmittelbare und chronologische Niederschrift von Begebenheiten des Lebens seines Autors. Dabei verlangt die Tagebuchführung keine systematische Vorgehensweise. Von besonderer Bedeutung ist aber die autobiographische und die wirklichen Ereignisse widerspiegelnde Direktaufzeichnung.³ Ein Teil *Des Tagebuchs der Hertha Nathorff* weicht jedoch von

² Vgl.: Werner Habicht / Wolf-Dieter Lange (Hg.): *Der Literatur-Brockhaus*, Band 1. Mannheim 1995, S. 231.

³ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 29.

dieser Regel ab. Diese Tatsache ist damit verbunden, dass große Teile der originalen Version des Tagebuches, die die Zeitperiode 1933 – 1939 betrafen, im Jahre 1939 samt dem für New York bestimmten Speditionsgut verloren gingen. Deswegen sind die Aufzeichnungen aus diesen Jahren das Ergebnis einer Anfang 1940 unternommenen Rekonstruktion, die auf den geretteten Notizen und auf den Erinnerungen von Hertha Nathorff beruhten. Das erklärt, warum *Das Tagebuch* einige Fehldatierungen enthält, wie z. B. im Falle der Aufzeichnung bezüglich des Nürnberger Parteitages aus dem Jahr 1935.⁴ Das erklärt auch, warum die Eintragung vom 30. August 1933 nicht vollständig ist.⁵ Das für ein Tagebuch vorgesehene Postulat der Direktaufzeichnung realisiert *Das Tagebuch der Hertha Nathorff* erst ab 1940.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Authentizität der von Nathorff niedergeschriebenen Berichte nicht in Frage gestellt werden kann. Alle beschriebenen Ereignisse entsprechen der historischen Wahrheit.⁶ Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht stellt der Bericht vom 27. März 1933 dar, in dem der Kinobesuch Hitlers erwähnt wird. Es ist jedoch unmöglich, dass Hitler damals das Kino in Berlin besuchte, weil er sich in dieser Zeitperiode in Berchtesgaden aufhielt. Es ist sehr schwer zu erklären, warum Nathorff einen solchen Irrtum beging. Vielleicht sah sie Hitler in der Wochenschau, was ihrem Bericht den historischen Tatsachen nicht entsprechende Impulse verlieh.⁷

Obwohl *Das Tagebuch der Hertha Nathorff* nur teilweise die Forderung der Direktaufzeichnung realisiert, weist jedoch seine Struktur die für ein Tagebuch charakteristischen Merkmale auf: Die Eintragungen sind chronologisch geordnet und jede der Eintragungen wird mit dem Datum versehen.⁸ *Das Tagebuch* beginnt am 30. Januar 1933, also an dem Tag, an dem Adolf Hitler von dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg als Reichskanzler vereidigt wurde, was Nathorff folgendermaßen beschreibt:

Hitler-Reichskanzler. Alle Leute sind erfüllt davon, meine Patienten reden von nichts anderem. Viele sind erfüllt von Freude, viele machen besorgte Gesichter. Einig sind sich alle in den Worten: ‚Nun wird es anders.‘ [...] Und mir ist, als hörte ich ein Blatt der Weltgeschichte umwenden.⁹

Das Tagebuch endet am 13. August 1945 mit der Information über die Kapitulation Japans. Hertha Nathorff stellt fest: „Endlich hat auch Japan sich der Macht des Stärkeren gebeugt – endlich. In meines Mannes Augen schimmerte es feucht. [...] Ich

⁴ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York. Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Benz. Frankfurt am Main 1988, S. 72.

⁵ Vgl.: ebd., S. 49 f.

⁶ Vgl.: Wolfgang Benz: *Einleitung zu Das Tagebuch der Hertha Nathorff*. In: Hertha Nathorff, *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York. Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Benz. Frankfurt am Main 1988, S. 31.

⁷ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 37.

⁸ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 50.

⁹ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 35.

träume, plane schon wieder...“¹⁰ Es muss aber betont werden, dass die Eintragung, die am 13. August 1945 gemacht wurde, nur die letzte publizierte Aufzeichnung ist. Auf keinen Fall ist sie mit dem Ende des persönlichen Tagebuchs von Nathorff gleichzusetzen.¹¹ „Die Nachricht von der Kapitulation Japans, die das Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutete, schien jedoch die geeignete Zäsur für das, was aus dem Leben der Hertha Nathorff öffentlich mitgeteilt werden muß.“¹² *Das Tagebuch der Hertha Nathorff* bildet also einen Rahmen, der einer der schrecklichsten Zeitperioden der Menschheitsgeschichte entspricht.

Wie schon festgestellt wurde, wird im *Tagebuch* die chronologische Reihenfolge seiner Aufzeichnungen beachtet. Alle Eintragungen ergeben insgesamt 12 Kapitel und jedes Kapitel entspricht einem Jahr, wobei betont werden muss, dass auf Grund der Tatsache, dass die Eintragungen aus dem Jahr 1943 verloren gingen, ist dieses Jahr im *Tagebuch* nicht berücksichtigt.¹³

Nathorff benutzt eine einfache Sprache, die mit der Alltagssprache zu vergleichen ist. Sie ähnelt auch einem Protokoll-Stil, wodurch nicht nur die Authentizität und die Unmittelbarkeit¹⁴ erreicht werden können, sondern auch die Glaubwürdigkeit des *Tagebuches* gesteigert wird. Als Beispiel dafür kann folgendes Fragment angeführt werden:

Unser 10jähriger Hochzeitstag! Rückblick und Ausschau. Unser Tisch ist geschmückt mit zartrosa Chrysanthenen wie einst. Rote Rosen glühen in schimmernder Vase vor meinem Platze, aus edlem Glase trinken wir perlenden Wein!¹⁵

Im Kontrast zu diesen nüchternen Aussagen stehen jedoch die von Nathorff verwendeten Metaphern und sprachliche Bilder.¹⁶ Sie vergleicht beispielsweise ihre letzte Kassen-Sprechstunde vom 30. Juni 1933 mit ihrem eigenen Begräbnis¹⁷ und in Amerika spürt sie eine gläserne Wand zwischen ihr und ihrem Mann.¹⁸

Außer den Metaphern bedient sich Nathorff auch der Zitate aus der Bibel, was schon in ihrer zweiten Aufzeichnung vom 2. Februar festzustellen ist¹⁹ und auch der für die Nationalsozialisten charakteristischen Formulierungen,²⁰ wodurch sie

¹⁰ Ebd., S. 212.

¹¹ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 50.

¹² Wolfgang Benz: *Einleitung zu Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 14.

¹³ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 51.

¹⁴ Vgl.: ebd. S. 51.

¹⁵ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 212.

¹⁶ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 51.

¹⁷ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 46.

¹⁸ Vgl.: ebd., S. 188.

¹⁹ Hertha Nathorff bezieht sich hier auf folgendes Zitat aus der Bibel: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein auf sie.“ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 35.

²⁰ Als Beispiel dafür kann die Eintragung vom 14. April 1933 angeführt werden, wo Nathorff feststellt: „Sie schalten gleich.“ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 39.

sich noch direkter auf die von ihr wahrgenommene Wirklichkeit beziehen kann. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass *Das Tagebuch* die von Nathorff selbst verfassten Gedichte enthält. Sie erscheinen in diesen Situationen, die im Leben von Nathorff besonders starke Emotionen hervorrufen. Als Beispiel dafür kann das Gedicht angeführt werden, das sie im Zusammenhang mit der Ausreise ihres Sohns nach England geschrieben hat.²¹

Die Struktur der einzelnen Eintragungen unterliegt eigentlich dem gleichen Konzept. Die meisten beginnen mit einer stichwortartigen Zusammenfassung des jeweiligen Ereignisses entweder aus der privaten oder politischen Wirklichkeit. Erst danach erfolgt die Erklärung sowie die von Nathorff geäußerte Meinung bezüglich einer gewissen Begebenheit,²² z. B.: „Des ‚Führers‘ Geburtstag! Das Volk muß jubeln! Die Straßen sind geschmückt und erleuchtet in Festesglanz! Und wir verbluten an den Wunden, die uns geschlagen.“²³

Es ist auch bemerkenswert, dass die meisten Personen im *Tagebuch* nicht namentlich genannt werden. Sie erscheinen vor allem als X, Y, H. oder Sch. und sie zeichnen sich durch solche Eigenschaften aus, die wesentlich für die Situation sind, in der sie auftauchen,²⁴ z. B.: „Kollege H. ist tot! Selbstmord – er hat es nicht ertragen können, daß er nicht als voll anerkannt wird.“²⁵

Wenn es sich um die Orte im *Tagebuch der Hertha Nathorff* handelt, werden sie nur dann erwähnt, wenn sich mit ihnen Emotionen, Erinnerungen oder bedeutende Veränderungen im Leben der Familie Nathorff verbinden, wie z. B. im Falle der Verkleinerung ihrer Wohnung in Berlin.²⁶ Nathorff stellt fest:

Wir haben unsere Wohnung verkleinert. [...] Mein hübsches Wohnzimmer steht schon in Fräuleins künftiger Wohnung. Bei ihr kann ich also zu mir selber ‚zu Besuch kommen‘, habe ich beim Einzug gesagt. Und ich fühle, wie ich hier in dieser Wohnung Stück für Stück begraben werde.²⁷

3. Die Tagebuchführung als Mittel zur Identitätsbestätigung

Im Falle von Hertha Nathorff fungieren eindeutig ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse als Impuls der Tagebuchführung. Das Biographische wird sowohl zum Anlass als auch zum Motiv des Schreibens. *Das Tagebuch der Hertha Nathorff* zeigt, wie das NS-Regime des Dritten Reiches schrittweise zu unumkehrbaren und negativen Veränderungen im Leben unzähliger Menschen führte. Das Beispiel für ein solches tragisches Schicksal ist die von Nathorff in ihrem *Tagebuch* dargestellte Geschichte

²¹ Vgl.: Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 148 f.

²² Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 51.

²³ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 159.

²⁴ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 51.

²⁵ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 43.

²⁶ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 51.

²⁷ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 61.

ihres Lebens aus der Zeitperiode zwischen 1933 und 1945. Diese Geschichte ist aber prototypisch für andere genauso wie sie gut ausgebildete und berufstätige Personen. Nathorff schildert die übliche menschliche Existenz und lässt dadurch die einzelnen Etappen der Entrechtung und Diskriminierung zum Vorschein kommen. Sie beschreibt auch den Kampf um das Überleben, der seinen Ausdruck in der Entscheidung findet, Deutschland zu verlassen. Schließlich zeigt sie die Strapazen des Exillebens.²⁸

Das Tagebuch zeigt den Zusammenbruch von Ablösung und Neubeginn, den Zusammenbruch der Existenz in Deutschland, den Fortbestand der inneren Bindungen und die Versuche des beruflichen Neuanfangs. Und macht dabei sichtbar, wie sich dieser Umbruch für Frauen ihrer tradierten gesellschaftlichen Rolle wegen noch schwieriger gestaltete als für Männer.²⁹

Die Tatsache, dass sich die Situation der Frauen schwieriger gestaltete, veranschaulicht auch die Lebensgeschichte von Hertha Nathorff. Vor 1933 war sie in Deutschland eine angesehene Ärztin. Das Exilleben in den USA bedeutete jedoch für sie den Verzicht auf diesen Beruf. Von einer Sozialarbeiterin hörte sie:

Ärztin wollen Sie wieder werden? Schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Wir haben hier Ärzte genug, wollen keine mehr und Ärztinnen schon gar nicht. Gehen Sie mit Ihrem Mann in einen Haushalt als Dienstehepaar, da haben Sie ein Dach überm Kopf und Essen und außerdem bekommen Sie Gehalt und können anfangen zu sparen!³⁰

Wie schon früher angedeutet wurde, gelang es dem Mann von Hertha Nathorff das Staatsexamen zu bestehen, wodurch er den Arztberuf in den USA ausüben durfte. Hertha war dagegen gezwungen, die ihrer Ausbildung nicht entsprechenden Gelegenheitsarbeiten auszuüben. Sie stellte jedoch fest: „Keine Arbeit ist mir zu schwer oder zu schmutzig, ich lasse mich oftmals ‚dirty refugee‘ nennen, ich habe ja zwei Ohren, ich arbeite, arbeite um das bescheidene, tägliche Brot für uns zu verdienen.“³¹

Da das Leben unter den oben dargestellten Umständen kaum zu ertragen war, erfüllte das Verfassen der autobiographischen Aufzeichnungen eine bedeutende Rolle, die in der Festigung des eigenen Ichs bestand. Dadurch war es möglich das Gefühl der eigenen Machtlosigkeit zumindest in einem gewissen Maße zu überwinden. Darüber hinaus ermöglichte das Schreiben den Eindruck der Kontinuität zwischen dem bisherigen und dem aktuellen Leben in einer neuen Wirklichkeit zu gewinnen.³² Das autobiographische Schreiben ermöglichte das nachzuspüren, was verloren ging.³³ Wie Lutz Winckler betont, war das Schreiben eine „Form der Selbstvergewisserung in der

²⁸ Vgl.: Edda Ziegler: *Die verbannten Dichterinnen. Schriftstellerinnen gegen den Nationalsozialismus*. Düsseldorf 2007, S. 165 f.

²⁹ Ebd., S. 166.

³⁰ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 170.

³¹ Ebd., S. 171.

³² Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 32.

³³ Vgl.: Christine Backhaus-Lautenschläger: *... Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933*. Pfaffenweiler 1991, S. 190.

Fremde, der Selbstkritik und der Selbstbehauptung in der Krise³⁴ und es garantierte „Ruhe und Klarheit, Ordnung und Überblick in [dem] Leben.“³⁵ Im Falle von Hertha Nathorff sicherte also die Tagebuchführung die Hoffnung und zeigte den Sinn des Lebens.³⁶ Mit Hilfe des Tagebuches konnten die einzelnen traumatischen Erlebnisse verarbeitet werden. Aus den genannten Gründen muss deswegen auf eine bedeutende Funktion des autobiographischen Schreibens hingewiesen werden: Es diente der Identitätsbestätigung und schützte vor dem Zerfall der eigenen Persönlichkeit. Diese therapeutische Rolle des Schreibens wird in der folgenden Eintragung von Hertha Nathorff, die sie nach der Verhaftung ihres Mannes machte, zum Ausdruck gebracht:

Es ist tiefe, tiefe Nacht – ich will versuchen, die Ereignisse des heutigen Tages niederzuschreiben mit zitternder Hand, Ereignisse, die sich mit Flammenschrift in mein Herz eingegraben haben. Ich will sie niederschreiben für mein Kind, damit es später einmal lesen soll, wie man uns zu Grunde gerichtet hat. Ich will alles so schreiben, wie ich es erlebt habe, in dieser Mitternachtsstunde, in der ich einsam und zitternd am Schreibtisch sitze, qualvoll stöhnend wie ein verwundetes Tier, ich will schreiben, um nicht laut hinauszuschreien in die Stille der Nacht.³⁷

In ihrem Tagebuch konnte Nathorff das alles ausdrücken, was sie keiner anderen Person anvertrauen konnte. Das Tagebuch gab ihr die Sicherheit, dass niemand ihre Gefühle kennen lernt und das niemand sie denunziert. Es gab ihr die Möglichkeit, die grausamen Erfahrungen, mit denen das Leben im Dritten Reich verbunden war, psychisch zu bewältigen. Deswegen stellt sie fest: „Wieder flüchte ich mich zum Schreiben, die jagenden Gedanken zu ordnen.“³⁸ Obwohl Hertha Nathorff Deutschland verließ und in die USA emigrierte, bedeutete das für sie keine Lösung der Probleme. Wie schon angedeutet wurde, brachte das Leben in den USA auch viele Strapazen mit sich, die zu einer Identitätskrise von Nathorff führten. Das erklärt die Tatsache, warum Nathorff ihr Tagebuch auch in den USA führte. Das erklärt auch, warum sie in Amerika Gedichte schrieb – sie sicherten ihr einen noch besseren Umgang mit ihren Gefühlen als ihr Tagebuch. Im *Tagebuch* drückt sich Nathorff folgendermaßen dazu aus: „Mich haben sie ja in der Schule schon Dichterseele genannt, ich fange wieder an zu schreiben. Verse, die nicht einmal schlecht sind und in die ich meine ganze Seele lege.“³⁹ Wie Christine Backhaus-Lautenschläger feststellt, ist im *Tagebuch* von Nathorff „der lebensbewältigende Aspekt des Schreibens“⁴⁰ sehr deutlich. „[Das] Schreiben [war eine] Therapie im weitesten Sinn, gegen das Vergessen, zur Bewältigung und Überwindung der eigenen Erfahrungen und Kämpfe, zur Besinnung und Einkehr bei sich selbst.“⁴¹

³⁴ Zit. nach: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 119.

³⁵ Zit. nach: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 119.

³⁶ Vgl.: Birgit Suchy: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit?*, S. 120.

³⁷ Hertha Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 119.

³⁸ Ebd., S. 163.

³⁹ Ebd., S. 199.

⁴⁰ Christine Backhaus-Lautenschläger: ... *Und standen ihre Frau*, S. 189.

⁴¹ Ebd., S. 189.

Schlussbemerkungen

Das Tagebuch der Hertha Nathorff dokumentiert das tragische Schicksal ihrer Autorin, das Schicksal, das für das Leben anderer Personen nach 1933 exemplarisch sein kann. Es beschreibt die täglichen Härten, denen Hertha Nathorff und ihre Familie ausgesetzt waren. Dabei muss betont werden, dass diese schreckliche Wirklichkeit nicht nur die Existenz in Deutschland betraf. Vielleicht nicht lebensbedrohliche, aber trotzdem sehr schwierige Lebensbedingungen waren auch mit dem Leben im Exil verbunden.

Unter diesen Umständen bot das Verfassen autobiographischer Texte die Möglichkeit, negative persönliche Erfahrungen zu verarbeiten und zu bewältigen. Christine Backhaus-Lautenschläger stellt fest:

Herausgerissen aus bisherigen, altvertrauten Lebenszusammenhängen, reduziert auf eine nur karge Kommunikation mit der Umwelt, war das Schreiben autobiographischer [...] Texte Trost in der Isolation. Schreiben angesichts der befremdlich-traurigen Gegenwart geriet zur imaginären Flucht.⁴²

Die therapeutische Rolle des autobiographischen Schreibens ist auch im Falle von Hertha Nathorff wahrzunehmen. Dank ihrem Tagebuch konnte sie die zerbrochene Wirklichkeit neu organisieren. Die Tagebuchführung ermöglichte ihr, ihre eigene Identität zu bewahren und das eigene Ich zu festigen.

Bibliographie

Primärliteratur

Nathorff, Hertha: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York. Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Benz. Frankfurt am Main 1988.

Sekundärliteratur

Backhaus-Lautenschläger, Christine: ... *Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933*. Pfaffenweiler 1991.

Benz, Wolfgang: *Einleitung zu Das Tagebuch der Hertha Nathorff*. In: Hertha Nathorff, *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York. Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Benz. Frankfurt am Main 1988, S. 5 – 32.

Habicht, Werner / Lange, Wolf-Dieter (Hg.): *Der Literatur-Brockhaus*, Band 1, Mannheim 1995.

⁴² Ebd., S. 6.

Suchy, Birgit: *Gelebte oder nicht gelebte Zeit? Komponenten der Exilerfahrung in den Erinnerungsbüchern von Elisabeth Freundlich (,Die fahrenden Jahre‘), Hertha Nathorff (,Das Tagebuch der Hertha Nathorff‘), Hertha Pauli (,Der Riß der Zeit geht durch mein Herz‘) und Hilde Spiel (,Die hellen und die finsternen Zeiten‘)*. Wien 1996.
Ziegler, Edda: *Die verbannten Dichterinnen. Schriftstellerinnen gegen den Nationalsozialismus*. Düsseldorf 2007.

Schlüsselwörter

Hertha Nathorff, das Tagebuch, die Tagebuchführung, die NS-Herrschaft, deutsche Juden, das Exil, die Entmenschlichung

Abstract

The diary of Hertha Nathorff – the sad records from the years 1933–1945

Hertha Nathorff's life story can be seen as a revealing example of the fate of the other Jewish families in Germany during the Nazi era. Through the diary of Hertha Nathorff it is possible to get to know her personal impression, which concerns this period of time. The diary also shows the circumstances under which those German Jews who managed to escape the Nazi regime had to live and the agony that accompanied their decision to leave Germany. Finally, it provides information about the problems encountered by the exiled German Jews. For Hertha Nathorff, her diary was a refuge that enabled her to process the most difficult moments in her life and not to give up hope for her existence.

The aim of the article is to illustrate the special role of keeping diaries in the period of dehumanization. It should show the special importance of keeping a diary in the process of maintaining one's own identity and strengthening one's self.

Keywords

Hertha Nathorff, diary, keeping a diary, Nazi era, German Jews, exile, dehumanization